

Medizinische Fakultät und Hochschulreform

**Bedeutende Veränderungen in Lehre und Erziehung nötig
Wichtiger Bestandteil der Reform:
Entwicklung sozialistischer Demokratie**

Wir sind Leuten begegnet, die schlossen aus der Tatsache, daß es an der Medizinischen Fakultät vorläufig nicht um die Umwidmung zu Sektionen geht, damit ginge die Hochschulreform an der Medizinischen Fakultät vorbei. Der Schluß ist ein Kurzschnitt, und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal setzt er höchst oberflächlich Sektionsbildung und Hochschulreform gleich, zum anderen ignoriert er die Tatsache, daß die Hochschulreform nichts anderes ist als die Umgestaltung des Teilgebietes Hochschulwesen entsprechend den Anforderungen des gesellschaftlichen Gesamtsystems des Sozialismus.

Andererseits: Hochschulreform ohne Medizinische Fakultät heiße Sozialismus ohne Medizinische Fakultät. Späterstens hier springt der Irtum ins Auge.

Steht vor der Medizinischen Fakultät nicht wie vor jeder anderen Wissenschaftseinheit, ob Sektion oder nicht, die Aufgabe, Absolventen auszubilden, die die weltanschaulichen, erkenntnistheoretischen und wissenschaftstheoretischen Grundzüge ihres Faches beherrschen und sie vom Standpunkt des dialektischen und historischen Materialismus anzuwenden verstehen? Muß nicht auch der Medizinstudent zur Verantwortung vor der sozialistischen Gesellschaft erzogen werden, fähig und bereit sein, sozialistische Kollektive zu bilden und zu leiten, sich in die Arbeit solcher Kollektive einzufügen?

Dreizeh Grundfragen für einen Mediziner heißt doch viel gründlicheres Natur- und gesellschaftswissenschaftliches Allgemeinwissen – sehr glauben, es ist offensichtlich genug, daß es große Dinge sind, die sich an der Medizinischen Fakultät in Ausbildung und Erziehung tun müssen – auch ohne Sektion!

Entwickeltes gesellschaftliches System des Sozialismus ist unentbehrlich ohne entwickelte sozialistische Demokratie. Für das Teilsystem Hochschulwesen gilt dies in gleicher Weise. Sozialistische Demokratie ist aber nicht als Informieren der Mitarbeiter über vorgegebene oder eingeleitete Maßnahmen zu irgendeiner Veränderung. Entwickelte sozialistische Demokratie ist auch mehr als das Anhören und Berücksichtigen von Vorschlägen der Studenten und Mitarbeiter, auch wenn das Erreichen dieses Teilschritts mancherorts schon für etwas Endgültiges genommen wird.

Erziehung aller Schüler – aller Studenten, Schüler, wissenschaftlich-technischen Assistenten an der Medizinischen Fakultät also – zur bewußten Erkenntnis und zum bewußten Wahrnehmen ihrer Verantwortung für das System des Sozialismus und in der Klassenauseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus, zur Stärkung der sozialistischen DDR und zur Festigung des sozialistischen Weltansatzes heißt die Aufgabe. Diese Aufgabe schließt die vorher genannten ersten Schritte ein, geht aber offensichtlich weit darüber hinaus.

An den Kliniken der Medizinischen Fakultät steht diese Aufgabe in zweifacher Hinsicht. Wir brauchen diese umfassende demokratische und schöpferische Atmosphäre dort wie überall, um den Mitarbeitern das sozialistische „Arbeits mit, plane mit, reple mit“ anschaulich und anwendbar zu machen. Wir sollten aber auch nie vergessen, daß diese Atmosphäre Beispielwirkung für den zu erziehenden Studenten hat. Nirgends sonst lernt er, wie sozialistische Kollektive zu leiten sind.

Die Aufgaben der Hochschulreform sind an der Medizinischen Fakultät kleiner als anderswo. Es gibt keine Abstriche bei der Durchsetzung der Hochschulreform. Es gibt nur gegenwärtig keine Beschäftigung bestimmter organisatorischer Veränderungen, weil richtige inhaltliche Probleme noch nicht in genügendem Maße geklärt sind.

UZ sprach mit Prodekan Professor Rolf Bertolini und Siegfried Katzschmann, dem Sekretär der FDJ-Fakultätsleitung, über die Anforderungen bei der Durchsetzung der Hochschulreform an der Medizinischen Fakultät.

Von Prof. Bertolini erfahren wir, daß das Medizinstudium künftig analog anderen Fachrichtungen in ein Grundstudium und ein Fachstudium eingeteilt wird, das nicht mit der bisherigen Einteilung in vor-klinisches und klinisches Studium veräblichbar sei. Vielmehr sehe das Lehrprogramm fürs Grundstudium, das der Rat der Fakultät am vergangenen Donnerstag bestätigt hat, eine enge Gemeinschaftsarbeit zwischen den theoretischen Fächern des Grundstudiums und den Kliniken vor. „Die Medizin beschäftigt sich vom 1. Semester an mit dem Menschen. Das bedeutet, wir müssen dafür sorgen, daß der Student das auch vom ersten Semester an spürt.“

Eng verbunden sein wird damit die Einführung der Studenten in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung durch das Studium des Marxismus-Leninismus, dem vom ersten Semester an breiter Raum gewidmet wird.

Um auch an der Medizinischen Fakultät zu einer klaren und effektiven Leitung und Kontrolle des Erziehungsprozesses zu kommen, wurde festgelegt, daß Studienabschnittleitungen für das Grundstudium bzw. Fachstudium gebildet werden, die weisungsbefugt sind. Ihnen sollen Vertreter der Fakultätsleitung, der Abteilung Marxismus, der Fakultäts-Parteileitung, der FDJ-Fakultätsleitung und der Studienjahrsleitungen der FDJ, der BGL sowie Betreuersassistenten angehören. Daneben werden selbstverständlich bewährte Formen wie die Erzieherkollektive, denen die Anleitung der Betreuersassistenten obliegt, bestehen bleiben.

Auch im medizinischen Grundstudium wird künftig versucht, die erzieherischen Potenzen eines wissenschaftlich-produktiven Studiums zu nutzen. Es gibt dazu schon eine Reihe von Vorschlägen, besonders aus den Kliniken. So empfiehlt Prof. Emmrich, die Studenten entsprechend ihrem Ausbildungsstand in Problembereichen zusammenzufassen. Der Student soll in solchen Zirkeln Gelegenheit finden, das Wissen mehrerer bisher gelehrter Fächer an komplexen Aufgaben anzuwenden – etwa Anatomie, Biophysik u. a. zu Problemen der Gelenkmechanik und dergleichen. Entsprechend dem Absolutenbild und dem daraus abgeleiteten Rahmenprogramm soll das Verhältnis von Vorlesungen zu Seminaren, Übungen und Praktika höchstens 1:1 betragen. Auch die Grundlagen moderner Wissenschaftsbereiche wie Kybernetik und Datenverarbeitung gehören zum Lehrprogramm.

Die nächsten Aufgaben

Da ja mit der Annahme des Lehrprogramms im Rat der Fakultät die Arbeit zur Durchsetzung der Hochschulreform nicht beendet sein kann, haben wir Prof. Bertolini, etwas zu den nächsten Aufgaben zu sagen.

Wir erfahren, daß die im Grundstudium lehrenden Professoren zur Zeit vor allem



In die Reihen der Partei: Annegret Ernst

Sie steht über eine Entwicklerschale gebeugt im weißen Kittel im Fotolabor – auf dem Tisch liegt noch aufgeschlagen das Lehrbuch, aus dem sie eben Diagramme fotokopiert hat – und betrachtet prüfend das Produkt ihrer Arbeit. Sie ist jung, ganze 20 Jahre, aufgeschlossen, man könnte schnell mit ihr ins Gespräch. Es dauert gar nicht lange, da kann man sich ein ungefähres Bild von ihr machen: Ihr Beruf – Fotolaborantin –, das sie gewählt hat, weil sie „gern fotografiert“ und „alt einmal die Kamera greift und in der Degen herumstreicht“, befriedigt sie nicht mehr. Das Abitur machen will sie und studieren – Medizin wie ihr Mann. Aber zur Zeit fotokopiert sie im Physiologisch-Chemischen Institut, und sie gibt sich Mühe, diese Aufgabe gut zu erfüllen. Seit sechs Jahren ist sie Mitglied der FDJ, während der Schulzeit war sie FDJ-Sekretär ihrer Klasse und Mitglied der ZSGL – und im April wurde sie Kandidat der Partei. Sie, das ist Annegret Ernst, die jüngste Genossin am Physiologisch-Chemischen Institut.

Frägt man sie, wie sie zu dem Entschluß kam, um Aufnahme in die Partei zu bitten, dann antwortet Annegret Ernst: „Diesen Schritt habe ich nicht plötzlich, nicht unüberlegt oder gar leichtfertig getan, sondern er ergab sich logisch aus meiner Entwicklung. Meine Mutter ist seit 1946 Mitglied der Partei, und es ist klar, daß ich im Sinne ihrer Weltanschauung erzogen wurde. Die Arbeit im Jugendverband zwang mich, mich mit politischen Fragen auseinanderzusetzen. Mein Mann ist ebenfalls Genosse, und sein Einfluß hat nicht unwesentlich zu meinem Entschluß beigetragen. Seine Eltern waren

während des Faschismus ihrer politischen Überzeugung wegen im Konzentrationslager und im Zuchthaus – sie haben mich durch ihr persönliches Beispiel davon überzeugt, daß es lohnenswert ist und für den Betroffenen selbst Befriedigung bringt, am Kampf um die Ziele der Partei teilzunehmen.“

Genossin Ernst strebt danach, ihren Pflichten als Kandidatin der Partei der Arbeiterklasse nachzukommen. Sie wird ihren Kandidatenauftrag, den sie in der nächsten Mitgliederversammlung bekommt, gut erfüllen, das hat sie sich vorgenommen.

Eine junge Genossin hat alt Fragen, versteht nicht alles auf Anhieb. Meistens wendet sie sich dann an ihren Mann, der ihr vieles erklärt. Abends, wenn sie gemeinsam die Zeitung lesen, sprechen sie sowieso über viele Probleme der aktuellen Politik, und unversehens wird aus einem beiläufigen Satz ein längeres Gespräch. Manchmal fragt sie auch ihre Kolleginnen nach Dingen, die sie nicht weiß, und sie spricht mit anderen über Dinge, die ihnen unbekannt sind – oft auch ohne, daß sie ausdrücklich gefragt wird. Oft, wenn eine Assistentin des Fotolabors, um einen Auftrag ausgeben oder Bilder abzuholen, besucht Annegret ein Gespräch anzuknüpfen, über dies, über das und natürlich auch über Politik. Das ist schwer. Nicht immer gelingt ihr, was sie möchte, und so hat sie auch schon resigniert.

Aber nicht für lange und niemals endgültig. Uns scheint, diese Haltung ist die eines guten Genossen, einer guten Genossin, auch wenn Annegret – erst Kandidatin der Partei – noch manches lernen muß.

auf den Baustellen der Stadt Leipzig mit den Studenten ihrer Fachrichtung über die neuen Festlegungen beraten. Für den 29. Juli ist eine Zusammenkunft aller in Leipzig eingesetzten Medizinstudenten vorgesehen, auf der der Inhalt des neuen Lehrprogramms und die Aufgaben der FDJ-Studenten zu seiner Durchsetzung besprochen werden sollen.

Prof. Bertolini sieht diese Aufgaben der FDJ vor allem darin, jeden einzelnen Studenten vor der Illusion zu bewahren, daß die verringerte Gesamtstudienzahl ein bequemeres Studieren ermöglicht. Die inhaltlichen Anforderungen werden vielmehr bedeutend steigen. Es gilt also, jeden Studenten zu verantwortlicher Nutzung der reichlichen Selbststudienzeit zu erziehen und zu befähigen (dafür werden gegenwärtig z. B. Selbststudienpläne vorbereitet). Siegfried Katzschmann ergänzte, daß

die FDJ nach dem 29. Juli Brigadeveranstaltungen vorgesehen habe, auf denen die Studenten Vorstellungen entwickeln sollen, wie sie den neuen Anforderungen an das Medizinstudium gerecht werden können, wie sie die dem neuen Lehrprogramm zugrunde liegenden Prinzipien der Hochschulreform mit durchsetzen helfen werden. Gute Voraussetzungen dafür seien auf den fünf Studentenkonferenzen zu Problemen der Hochschulreform im abgelaufenen Semester geschaffen worden; sie müßten dabei genutzt werden.

Von Prof. Bertolini erfahren wir schließlich noch, daß auch für den Beginn des neuen Semesters im September bereits exakte Festlegungen getroffen wurden, wie als Voraussetzung aktiver Mitarbeit die Studenten weiterhin mit dem Anliegen der Veränderungen vertraut gemacht werden sollen.

IGNORANZ

Nachwuchswissenschaftler, Arbeiter, Angestellte! Auf die Barrikaden! Eure Chefs und auch einige AGL-Vorsitzende ignorieren eure Existenz! Jeder Zweite, den wir fragen, was in seinem Bereich zur Zeit los ist, was es für Probleme gibt, zuckt verständnislos die Schultern und antwortet: „Na, die Studenten sind doch nicht da!“

Kein Ballast an UdSSR-Hochschulen

Vom 20. Juni bis 17. Juli weite eine Studentengruppe der landwirtschaftlichen Fakultät zum Auslandspraktikum in der Sowjetunion. Es war der erste Studentenaustausch zwischen der landwirtschaftlichen Akademie in Odesk (bei Minsk) und unserer Fakultät.

Unsere Gastgeber hatten ein nahezu ideales Programm für uns zusammengestellt. Jetzt zu sagen, was uns am meisten beeindruckt hat, fällt sehr schwer. Es waren nicht nur die vielen herrlichen Sehenswürdigkeiten, das Neue und Interessante auf fachlichem Gebiet, sondern vor allem die offene Herzlichkeit, mit der uns die sowjetischen Menschen entgegenkamen. Alle nahmen sich Zeit für uns und hatten ein offenes Ohr für unsere Fragen. Mit Begeisterung und Stolz zeigten die Dozenten uns die Räume ihres Lehrstuhls, erläuterten bereitwillig die Ausbildung der Studenten, zeigten uns neueste Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit auf, erklärten mit Beharrlichkeit die Versuche auf den riesigen Versuchsfeldern und wollten unbedingt hören, was wir darüber denken.

Wir hatten den Eindruck, daß ein wesentlich besseres Verhältnis zwischen Lehrkörper und Student besteht, als es bei uns im allgemeinen gegenwärtig noch der Fall ist. Man könnte das Unterschied fast so beschreiben: Der Student ist nicht für den Professor da, sondern der Professor hat den Studenten. Der Professor ist nicht der Mann, der über allen

steht und zu dem alle nur ehrfurchtsvoll aufblicken, sondern er steht inmitten aller, achtet und verehrt. Er gönnt sich auch die Zeit, um die Studenten im Internat zu besuchen.

Bei einem Vergleich der Ausbildung sowjetischer Studenten mit der unseren merken wir sehr deutlich, wie nötig doch bei uns die Profilierung ist. Die sowjetischen Studenten werden von vornherein wesentlich spezialisierter ausgebildet, tiefergründiger und doch allseitig. Mit unnötigem Ballast plagen sie sich nicht ab. Wir heißen den höheren Anteil an Praktika gegenüber den Vorlesungen (mitunter sogar 80:20 Prozent) sehr gut und wünschten uns ebenso viel Demonstrationmaterial. Der Student wird während der Übungen stark gefördert und kann sein Wissen häufig an eigens dafür gebauten Maschinen für programmiertes Lernen (vor allem in technischen Disziplinen) überprüfen. Diese intensive Ausbildung erfolgt in Gruppen, deren Stärke 12 Studenten selten übersteigt. Nach Beendigung des Studiums wird die Weiterbildung der Absolventen durch eine besondere Fakultät geleitet und gelenkt.

Es gäbe noch viel zu berichten! Alles in allem: Während der vier Wochen haben wir viel Neues und Interessantes gesehen und erlebt – manches werden wir nie vergessen.

Christine Gutsche, FDJ-Redaktion

Gemeinsame Arbeit auch im Sommer

(Fortsetzung von Seite 1)

aktiv in die Lösung der Aufgaben einbezogen werden. Das gilt besonders für jene Bereiche, die als nächstes im Oktober Sektionen gründen und bis zum 1. August ihre Gründungsdokumente beim Rektor einzureichen haben.

Die Wirtschaftswissenschaftler zum Beispiel haben ihr Dokument auf einer Ratssitzung, an der über 30 Praktiker und Studenten, die zur Zeit in Leipzig sind, teilnahmen, ihr vorliegendes Gründungsdokument einstimmig befürwortet. Von wesentlicher Bedeutung ist aber zugleich der Maßnahmenplan für weitere Schritte bis zur Gründung der Sektion Wirtschaftswissenschaften. Mit Name und Datum liegt ein Besuchsplan der Sommerferien und Studienbrigaden vor, wobei nicht irgendeine die Studenten besucht, sondern führende Genossen mit dem Sekretär der GO an der Spitze, Vertreter der staatlichen Leitung mit dem Dekan an der Spitze und die Sekretäre der FDJ.

Sie werden über die Hauptfragen der Politik unserer Partei und wichtige Probleme der Hochschulreform in der gegenwärtigen Etappe diskutieren. So werden die führenden Vertreter der Fakultät die Meinung der Studenten zum Ausbildungsprofil,

in dem die Hauptmerkmale der einzelnen profilbestimmenden Wissenschaftsbereiche jetzt verankert sind, hören. Sie werden über das Lehrgebiet System- und Prozeßorganisation diskutieren, wo die Anwendung der Operationsforschung und EDV in der Warenzirkulation gelehrt wird. Einen ausführlichen Erfahrungsaustausch dürfte es über den Versuch geben, das wissenschaftlich-produktive Studium zur Grundlage des gesamten Studiums zu machen. Gemeinsam mit einer großen Zahl von Studenten wurde für jedes einzelne Studienjahr das Typische des wissenschaftlich-produktiven Studiums herausgearbeitet und versucht, Eng damit hängen Fragen der Neugestaltung des Prüfungssystems, der Einführung neuer Lehrmethoden – z. B. soll in höheren Studienjahren die Fallmethode zur Anwendung kommen – und der Einwirkung der sozialistischen Praxis auf das Studium zusammen. Auch darüber wird gesprochen werden.

Das trifft auch für die Philosophen zu. Sie haben die ausgearbeiteten Gründungsdokumente in den abschließenden Partei- und FDJ-Versammlungen vorgetragen und noch einmal mit allen Studenten und Wissenschaftlern ausführlich diskutiert. Am 24. Juli wurde das Dokument im Fachrichtungsrat noch, mühsam beraten und nun dem Rektor zur Befestigung vorgelegt. Doch mit der Verabschiedung des Dokuments ist erst ein Teil der Arbeit geleistet, jetzt gilt es die Sektionsgründung, den Anlauf des neuen Studienjahres mit dem veränderten Ausbildungsinhalt gründlich vorzubereiten. Deshalb wurde festgelegt, daß z. B. Dr. Börsch, Dr. Seidel, Dr. Fiedler, Dr. Geißler, Dr. Wittig und Dekan Prof. Koenig in DRK- und GST-Lager fahren, um die Studenten über das Neueste zu informieren und mit ihnen die nächsten Schritte zu beraten.

Ähnliche Festlegungen gibt es an der Landwirtschaftlichen Fakultät. Im Meliorationsobjekt Beckwitz werden am 20. Juli Prof. Winkler, Dr. Grünick und Wissenschaftler der Universität Halle, die im neuen Studienjahr einen Teil unserer Studenten übernehmen, mit Studenten über Probleme der Hochschulreform und Fragen der internationalen Politik diskutieren. Im Mittelpunkt steht die Ausbildung nach dem Kurssystem, die inhaltliche Gestaltung der neukonzipierten Lehrveranstaltungen, die Einführung des wissenschaftlich-produktiven Studiums vom 1. bis 4. Studienjahr und die Studienaktivitätsförderung. Die Landwirtschaftliche Fakultät hat als eine der ersten für ihr kommendes 1. Studienjahr das von fünf auf vier Jahre verkürzte Studium konzipiert. Für das künftige 2. und 3. Studienjahr wird eine Übergangsform von 4½ Jahren eingeführt.